

«Des Tages Not, der Nächte Fron,  
Wann soll's ein Ende finden?  
Man würgt sich müd an Haß und Hohn  
Und muß für einen Hungerlohn  
Sich schier zum Krüppel schinden.

Sie reiten und kutschieren draus,  
Die hochmutsatten Gäuche;  
Sie prassen frech in Saus und Braus  
Und ruhn auf Daunenkissen aus  
Die goldbehängten Bäuche.

Uns hockt zu Hause Weib und Kind  
Wie gramverzehrte Leichen;  
Sein Spottlied pfeift dazu der Wind,  
Wenn frierend sie die Schwarzbrotrind'  
Im Quell der Tränen weichen.

Wir stehn in Schweiß und schnödem Zwang  
Gefesselt ganz wie Sklaven;  
Sie schwelgen froh bei Becherklang,  
Sie scherzen roh bei Dirnensang,  
Sie liebeln und sie schlafen.

Zerrt sie heraus, schleppt sie herbei!  
Nun steht und lauscht, ihr Schlemmer:  
Von Fraun- und Kinderwehgeschrei  
Dröhnt euch ins Ohr die Melodei  
Beim Zornestakt der Hämmer.

Ihr seid die Macht, wir sind die Zahl,  
Doch auch das Erz der Berge;  
Euch ward die Lust, uns ward die Qual;  
Nur schmieden wir uns selbst den Stahl,  
Der bannt das Gold der Zwerge.

Rasch dreht die Welt, weckt Reu und Leid:  
Zu Ende geht's, ihr Spötter!  
Wir fordern euch zum großen Streit,  
Wir Riesen der modernen Zeit,  
Euch fleischgewordene Götter.

Türmt Stein und Eisen um euch auf  
Mit Wimmern und mit Beten:  
Das Volk, das Volk stürmt an zu Hauf,  
Die Tyrannei im Sturmwindlauf  
In Nacht und Staub zu treten.

Dann bricht die Götzendämm'ung ein,  
Die stolzen Höhen rauchen;  
Wir Knechte werden König sein,  
Und lächelnd wird aus trübem Schein  
Die neue Erde tauchen.» Orion.

In dieser stark überarbeiteten, versöhnlicheren Gestalt stand «Die Schmiede» zum ersten Mal am 3. Januar 1903 im «Escher Journal», ohne Namen des Verfassers, der aber den Lesern der Zeitung als «Orion» vorgestellt wurde.

Die Verse erregten Aufsehen.

Ein Aufsatz der «Luxemburger Zeitung» vom 8. Januar 1903, «Poesie und Politik», schrieb dazu: «. . . Wenn in betreff des Gedichtes «Die Schmiede» keine Mystifikation vorliegt, so darf man ruhig erklären, daß vorläufig «Orion» der größte Luxemburger Dichter ist. Schöner und reifer in der Form ist uns aus einer luxemburgischen Feder noch nichts vor die Augen gekommen.»

Der Inhalt und die vermeintliche Tendenz der Dichtung erregten leidenschaftlichen Widerspruch. Der Abgeordnete Emil Prüm suchte sie in öffentlicher Kammer Sitzung (10. Februar 1903) gegen die junge sozialistische Partei auszunutzen und als einen Versuch zur Volksaufhetzung im schlimmsten Sinne zu brandmarken. Darauf bekannte sich Nik. Welter als Verfasser und focht zur Verteidigung seiner dichterischen Absichten mit Emil Prüm, der sich damals als Herr im Regierungshause spüren durfte, seine erste literarische Fehde aus. («Luxemburger Zeitung», 13. Februar, 19. Februar, 21. Februar 1903.) Der Gesamtheit seiner zahlreichen Widersacher aber widmete er die Verse:

### Das neue Gebot

(I. Johannis, 2. Kap. 7—11, und 4. Kap. 7, ff.)

Da mein Geist in fernen Zeiten schwebte,  
Alte Schätze an die Sonne hob,  
Tote Götzen schöpferfroh belebte:  
Ja, da scholl mir euer leichtes Lob.

Nun, wo ich mit mitleidsjunger Seele  
Nahem Leide eine Zunge lieh  
Und den Klageschrei aus rauher Kehle  
Umgeprägt ins Gold der Poesie:

Hei, da geifert ihr nach meinem Sterne  
Und ihr steht bedenklich, strenge, stumm;  
Meiner lichten Muse würft ihr gerne  
Der Empörung Purpurmantel um.

Scharfe Christen, bläht euch als Gerechte  
Vor dem Heiland, der für jeden starb,  
Der durch seinen Knechtestod dem Knechte  
Anrecht auf sein Menschentum erwarb!

Vater unser, schenk uns deine Gnade,  
Laß uns deiner Liebe würdig sein!  
Auch der Dichter wandelt deine Pfade,  
Fern den Gauklerbuden der Parteien.

Ob er in Palästen wohligh schlafe,  
Peinvoll wache in der Hütten Dunst,  
Gleich gilt ihm der Fronvogt wie der Sklave:  
*Menschen nur und Brüder kennt die Kunst.*

12. März 1903.

Orion.

Einige Wochen später, Ende Juni 1903, erschien dann das berüchtigte Schmiedelied in dem bei der katholischen Allgemeinen Verlagsgesellschaft in München herausgegebenen Versband «Frühlichter» und wurde seither, auch von der katholischen Kritik, als eine Perle sozialer Dichtung gerühmt.

Ihm schlossen sich in rascher Folge an: «Bergmannslied» (später «Die Grube»), «Die Auferstandenen von Courrières», «Die Schlehenblüte» und so viele andere Gedichte, mit denen die moderne soziale Dichtung in Luxemburg ihren Einzugszug hielt und zugleich ihren Gipfel erstieg.

Von der berühmten *Schmiedesitzung* in unserer Kammer aber hat Nik. Welter selbst in dem von ihm herausgegebenen Proletarierleben «Franz Bergg» (S. 218—226), bei aller dichterischen Freiheit, die dramatisch lebendigste Darstellung gegeben und damit auch den Besitzstand unserer inländischen Prosa um einige ihrer schönsten Seiten bereichert.